

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Einzelgebühren für die einpaltige
Kolonne oder deren Raum 10 Pf.
Wegungspreis inkl. „Sonntagsblatt“
und „Humoristische Blätter“
monatlich 50 Pf.
Telephon-Nr. 554.

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.
Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Amfliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auf-
lage der Annener Zeitung weite und
billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher
Beitreibung oder bei Konkursen kommt
jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an
vorgeschriebenen Plätzen übernehmen
wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 554 —

Nr. 71

Donnerstag, den 15. Juni 1916

32. Jahrgang

Zum Rücktritt des italienischen Kabinetts.

Salandras Sturz.

Italienische Götterdämmerung.

Am ersten Pfingsttag des vorigen Jahres hat Italien die heuchlerische Maske fallen lassen, hinter der sich längst der gemeine Verrat verborg, und ist dem im schwersten Kampf stehenden Bundesbruder in den Rücken gefallen. Es war der Tag der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich. Wieder ist der erste Pfingsttag gekommen, und es fiel eine andere Maske der Heuchelei. Aber das Gesicht, das sie enthüllt, glänzt nicht mehr von menschenmörderischer Raubgier, sondern auf ihm stehen alle Züge des bösen Gewissens, der schlauernden Angst und jene Wut geschrieben, die sich gegen sich selber zu kehren beginnt. Das seit einem halben Jahr nur noch an einem Faden hängende Schwert ist herabgefallen und hat das Ministerium Salandra aufs Haupt getroffen. Und um Mitternacht zwischen dem ersten und zweiten Pfingsttag, wo vor einem Jahre der Kriegszustand begann und die österreicherische Flotte ausfuhr, dem italienischen Verräter die ersten gesegneten Eisenstücke zu senden, saßen diesmal die schuldigen Männer Salandra, Sonnino und ihre Kumpane beieinander und gaben sich Rechenschaft, daß ihr Spiel aus sei. Sie müssen. Sie müssen vor die Kammer treten und ihre Demission geben. „Der Krieg ist lang, hart, aber gerecht“, hat Salandra früher gesagt. Ein wahres Wort, wie von höherer Gewalt dem Munde des Schuldigen erpreßt. Den Jahrestag der Kriegserklärung hat Oesterreich-Ungarn begangen dadurch, daß seine Truppen den Fuß auf italienischen Boden setzten und nach allen übrigen jammervollen Mißgeschicken am Jongo, in der Adria, auf dem Balkan, in Tripolis, kurz an allen Enden, bricht die Wahrheit endlich selbst bei dem Feigling unter der Wucht trefflicher Schläge sich Bahn: Der Krieg ist lang, hart, aber gerecht.

Ein Gericht über das Kabinett Salandra.

Die Parlamentsführung war ein förmliches Gericht über das Kabinett Salandra-Sonnino. Am Samstag wurde das vernichtende Urteil gesprochen. Dieselben Elemente, die in den unseligen Wahlen des vorigen Jahres das Ministerium in den Krieg hineingebracht hatten, fällten den Urteilspruch. Als Salandra sich erhob, wurde er von den Sozialisten wie den Republikanern und Reformsozialisten, die bis zuletzt doch den Vorposten Salandras gebildet hatten, mit ironischen Zurufen begrüßt, „der Angeklagte hat das Wort“ und dergleichen. Immerhin konnte der Ministerpräsident Salandra ziemlich ungestört reden, bis er auf die Ereignisse im Trentino zu sprechen kam und dann bemerkte: „Die Schuld liegt daran, daß die Grenze seit 1866 einem feindlichen Einfall offen stand.“ Eine große Menge Abgeordneter aller Parteien umdrängte bei diesen unbedachten Worten Salandra und schreit ihm an: „Warum haben Sie dieses Tor denn nicht geschlossen? Warum haben Sie uns immer gesagt, daß Italien nichts zu fürchten hätte?“ Sciorani schreit: „Nach einem Jahre Krieg wagen Sie mit solchen Resultaten vor die Kammer zu treten. Mazzoni: „Wer sich blamiert hat wie Sie, der sollte wenigstens soviel Ehrgefühl haben zu schweigen.“ Chiesa: „Daher hat das italienische Volk alle diese Opfer gebracht?“ Als Salandra sich zu verteidigen sucht und einwirft, bei besserer Vorbereitung der Verteidigung hätte das Heer dem feindlichen Einfall länger Widerstand leisten können, bricht wilder Tumult los, und von allen Bänken der Kammer werden Verwünschungen laut. Der Republikaner und Kriegsparteiler Piroli schreit: „Sie, sowohl Sie und kein anderer sind dem Parlament gegenüber für diesen Schlag verantwortlich! Sie gehören vor den Gerichtshof!“ Die äußerste Linke, die bisher mit Salandra durch dick und dünn gegangen war, umringt ihren einstigen Abgott drohend und heult: „Schande über Sie! Infamie!“ Die Regierung legt die Heeresleitung vor dem Volk herab. Warum haben Sie denn nicht Cadorna seines Amtes entbunden? Stewes und Mazzoni rufen: „Das ist der Dank der Regierung an Cadorna.“ Andere Abgeordnete rufen: „Das ist ein Verbrechen. Sie verurteilen dem vor dem Feinde stehenden Generalissimo einen Dolchstoß in den Rücken.“

Sturmszenen in der italienischen Kammer.

Mailänder Blättermeldungen zufolge kam es in der Kammerführung vom 12. Juni, die eigentlich nur für die Mitteilung der Demission des Kabinetts bestimmt war, zu äußerst stürmischen Zwischenfällen. Turati griff die Regierung wegen der Nachtunterbrechung der Motunruhen in Mailand im Jahre 1915 an, wobei der Pöbel sich an dem Privatigentum der Deutschen und Oesterreicher, ja selbst der Schweizer Bürger vergreifen hatte. Wir hoffen, schloß Turati wörtlich, daß solche Gewalttätigkeiten, wie sie die Regierung damals in Mailand gestiftete, nicht mehr vorkommen. Bei diesen Worten sprang Salandra auf und schrie Turati ins Gesicht: Das ist eine Lüge und eine Gemeinheit! Hierauf entstand ein allgemeiner großer Tumult. Die verschiedenen Gruppen riefen einander die heftigsten Beleidigungen zu, die Sozialisten insbesondere wandten sich gegen Salandra. Der alte Präsident Marcora war nicht imstande, den wüsten Lärm zu überhören. Salandra wiederholte immer öfter seine obigen Worte. Die Sozialisten antworteten mit anderen Anschuldigungen und Beleidigungen. Schließlich ergriß Salandra sein Portefeuille und verließ seinen Platz, während die Sozialisten weiter lärmten. Am Ausgang des Saales warf Salandra sein Portefeuille empört auf einen kleinen Tisch, während Abgeordnete ihn umringten und zu beruhigen suchten, worauf Salandra den Saal verließ.

Salandra beim König.

Die „Times“ vernimmt aus Rom: Salandra wurde vom König in Audienz empfangen. Auch die Präsidenten des Senates und der Kammer wurden zum König entbunden. Man erwartet, daß der König auch Boselli, das älteste Kabinettsmitglied, um Rat befragen wird, der nach Salandras Entlassungsgesuch im vorigen Jahre gleichfalls mit dem König beriet.

Ein Kabinett Boselli?

Das „Giornale d'Italia“ verzeichnet das Gerücht, daß der Abgeordnete Boselli den amtlichen Auftrag erhielt, oder in Kürze erhält, ein Kabinett zu bilden. Man wisse nicht, ob Boselli geneigt ist, die Bildung zu übernehmen. Wenn ja, so würde er das Kabinett auf nationaler Grundlage bilden, wie es die Stunde verlange. Man glaube, daß Boselli von allen Parteien sehr hoch eingeschätzt wird und sofort die nötige Unterstützung finden würde.

Boselli beim italienischen König.

Die „Messaggero“ aus Rom meldet, empfing der König Montag abend abermals Boselli in längerer Audienz. Montag abend sei Boselli mit kleiner politischer Persönlichkeit zusammengekommen. Man versichert jedoch, daß er heute mit den Präsidenten beider Kammern und den wichtigsten politischen Persönlichkeiten, die sich in Rom befinden, Unterredungen haben werde, um alsdann dem König mitzuteilen, ob er die angebotene Würde annehmen wolle oder nicht.

Boselli mit der Kabinettsbildung betraut.

Lugano, 14. Juni. Nach dem „Corriere della Sera“ hat König Viktor Emanuel den Exminister Boselli gebeten, die Bildung des neuen Ministeriums zu übernehmen. Boselli erbat sich 24 Stunden Bedenkzeit.

Rom, 14. Juni. Boselli hat gestern morgen Schritte zur Bildung des Kabinetts unternommen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berief.

Neue Straßenkrawalle in Mailand.

Am Montag abend fanden in Mailand neue große Straßenkrawalle statt, bei denen die Kriegsparteiler „Eviva Salandra!“ und „A basso Giolitti!“ schrien. Die Sozialisten antworteten mit dem Rufe: „A basso la guerra!“ Es entstanden wüste Schlägereien. 30 Sozialisten wurden in Haft genommen.

Offene Drohungen an den König.

In Mailand fanden Kundgebungen der Kriegsparteiler statt, die unbedingt ein Kabinett Boselli verlangten. Die Redner richteten offene Drohungen an den König, falls er nicht ein entschlossenes kriegsfeindliches Ministerium bildet,

oder gar, gestattet, daß die Giolitti-Partei auf das neue Ministerium Einfluß gewinne. Im ganzen Lande treffen die Fasci (revolutionäre Klubs) Anstalten für einen Aufstand, falls das neue Kabinett offen oder versteckt friedensfreundlich sein werde.

König Viktor Emanuels Erkenntnistunde.

Der heutige König von Italien, der am 28. Juli 1900 seinem in Monza bei Como ermordeten Vater auf den Thron folgte, war zum ersten Male im Mai 1889 mit König Humbert in Deutschland. Damals war er ein zierlicher, fast mädchenhafter Jüngling, der seinem äußerlich härteren, aber von Herzen grundgutmütigen Vater so wenig wie möglich ähnlich sah. Heute ist er ein zwar körperlich kleiner, aber geistig recht energischer Herr, dem eine böse Stunde das Schicksal gebracht hat. Das Ministerium Salandra, das ihn Pfingsten 1915 zum Kriege mit Oesterreich-Ungarn drängte, liegt heute, Pfingsten 1916, am Boden, und der König, der es berufen hat, steht seiner staatsmännischen Weisheit ein klägliches Zeugnis ausgestellt.

Als konstitutioneller König ernannte Viktor Emanuel das Ministerium Salandra, das den Krieg bedeutete. Das war eine Narretei, wenn der König nicht für seinen Staat etwas erhoffte. Er mußte denselben Schicksal haben, den König Konstantin von Griechenland bewiesen hat. Oder er versagte in der rechten Beurteilung seiner Bundesgenossen von einst. Denn daß ein König, der Attentate, Choleraepidemien und Erdbebenkatastrophen nicht gefürchtet hat, vor dem Revolutionsgespinnst ins Mauseloch kriechen sollte, ist nicht recht anzunehmen. Einfach deshalb nicht, weil er wußte, daß er sich auf seine Arme unter allen Umständen verlassen konnte, und daß die kriegsbezogenen Zeitungen besessen waren. Auf die militärische Weisheit seines Schwiegervaters, des Königs von Montenegro, brauchte er aber genau so wenig zu geben, wie auf die Wünsche seiner Frau, der Königin Elena.

Unser Kaiser Friedrich war der beste fürstliche Freund des Königs Humbert von Italien. Zur Thronbesteigung des letzteren war er in Rom, und als er, damals Kronprinz des Deutschen Reiches, mit dem italienischen Königspaar auf dem Balkon des Quirinals stand, nahm er den kleinen Thronfolger, den heutigen König Viktor Emanuel, auf seinen Arm. Und alles Volk von Rom jauchzte ihm zu. Man hätte denken sollen, das Bild könnte im Gedächtnis aller Augenzeugen nicht so schnell verlöschen, zumal Kaiser Friedrichs Sohn Italien die warmste Freundschaft widmete. Der Weltstunde für den Knaben folgte die Erkenntnistunde für den König. Sie ist bitter!

Die Präsidentenwahl in Amerika.

Hughes republikanischer Präsidentschaftskandidat.

Roosevelt und Wilson haben als politische Faktoren ausgeübt eine Rolle zu spielen. Der Expräsident Roosevelt glaubte durch ein indianisches Kriegsgeheul die republikanischen Wähler für sich gewinnen zu können. Er mußte so bittere Enttäuschungen erfahren, daß er seine Kandidatur noch vor dem Tage der Nominations zurückzog. Die republikanische Partei stellte den Richter Hughes mit so großer Mehrheit als ihren Präsidentschaftskandidaten, daß die Rechner der Verhältnisse erklärten, an der Wahl von Hughes sei nicht zu zweifeln. Die Wahlausichten des demokratischen Kandidaten und bisherigen Präsidenten Wilson aber seien unter dem Nullpunkt gesunken, der Mehrheit der Amerikaner hat Wilson zu stark mit dem Säbel gerastert und die Neutralität der Vereinigten Staaten zu wenig gewahrt. Der Hughes, der aus den Wahlen im November als Präsident der Union hervorgehen wird, ist ein besonnener, maßvoller und gerechter Mann, der die Neutralität des Landes von der Einseitigkeit befreien wird, unter der sie in der Wilsonschen Amtsperiode litt und noch leidet. Sollte der Krieg nach dem Präsidentschaftswechsel in Washington noch andauern, so dürfen wir dann mit Sicherheit mit einer loyalen Politik der Vereinigten Staaten rechnen. Und auch das wäre schon viel wert.

Der Richter Hughes, dessen Wahl zum Präsidenten Nordamerikas ge-

sichert erscheint, ist ein unbeschriebenes Blatt. Wenn sich die Deutschen für ihn entscheiden, so tun sie es nur, weil sie fest entschlossen sind, gegen Wilson zu stimmen. Früher ging sonst die Mehrzahl der Deutschen drüber wohl mit den Demokraten, und sie würden es auch wohl diesmal wieder tun, wenn nicht gerade Wilson der demokratische Kandidat wäre. Kann man daher nicht von Hughes, dessen einzige Tugend bisher die Schwermütigkeit war, auf die Gefinnung der einen und der anderen amerikanischen Volkschichten schließen, so kann man es wohl aus dem Wortlaut der Wahlprogramme. Das republikanische Wahlprogramm tritt natürlich gegen Wilson auf, will ihm aber auch den Wind dort aus den Segeln nehmen, wo er die Wünsche der Amerikaner erraten zu haben scheint. Die Wahrung einer strengen und gerechten Neutralität gegenüber dem europäischen Krieg, die Arbeit für eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Diese Punkte der republikanischen Plattform sind auch Wilsons Programm, wenigstens seit er im Wahlkampf steht. Man darf also, wie die „Post“ z. B. hervorhebt, schließen, daß die große Masse des amerikanischen Volkes nichts mit dem Weltkrieg zu tun haben will. Bemerkenswert ist dagegen das Aufkommen des imperialistischen Geistes gegen — Mexiko, dem im republikanischen Wahlprogramm Rechnung getragen ist. Hier kündigt sich wahrscheinlich eine Fortsetzung der eroberischen Panama-Politik Amerikas an, die die Republikaner verheißten wollen. Wichtig ist auch, daß das Wahlprogramm des neuen Präsidentschaftskandidaten sich energisch gegen die Trübsal wendet, deren Interessen Wilson schützte, indem er die uneingeschränkte Waffenexporte an die Ententemächte zuließ.

Günstige Aussichten für den Sieg der Republikaner.

Aus New York wird der Frankfurter Zeitung gemeldet: Die Sonntagsblätter beurteilen die Wahlausichten von Hughes sehr günstig, weil die Progressive Partei in der Befragung begriffen ist. Die Progressiven beschuldigen Roosevelt, sie im Stich gelassen zu haben. Roosevelt selbst erklärt, er sei nicht mehr aktiver Politiker. Indessen hat der Überrest der Progressiven Partei die endgültige Entscheidung darüber, ob sie einen eigenen Kandidaten aufstellen, bis zum 25. Juni verschoben. Es zeigt sich aber, daß die Republikaner tatsächlich einig sein werden, so daß Hughes Sieg als sehr möglich erscheint, besonders weil gewisse Kategorien fremdbürtiger Wähler begünstigt für ihn eintreten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Zusammenbruch der französischen Widerstandskraft.

Vor Verdun schreitet unaufhaltsam fort. Der Tag rückt immer näher, an dem Frankreichs stärkstes Bollwerk in die Hände der deutschen Sieger fällt. Die Stimmung der Franzosen ist verzweifelt und läßt sich auch durch die billige Beschäftigung nicht heben, daß die Feste Doua noch nicht der Schließung von Verdun sei. Auch an der Rettungsmöglichkeit durch die Russen in Wohlgegnen beginnt man zu zweifeln. Nach dem Fall der Festung Doua wurde in der Deputiertenkammer eine zweite dringliche Anfrage wegen der Lage von Verdun eingebracht. In einer zweiten Anfrage wurde Auskunft über die Maßnahmen der Regierung zur Wendung der Kriegslage gefordert. Der im Elysee zusammengetretene Ministerrat beschloß sich gleichfalls mit der durch den Fall des Forts Doua geschaffenen militärischen Lage. Der Heeresausführer des Senates beauftragte den Senator Berger zur Erstattung eines Berichtes über die Schlacht von Verdun seit dem 21. Februar und über die vorhandenen Verteidigungsanlagen gegen die deutschen Angriffe.

Wichtige Stellungen bei Thiaumont erobert.

Auf den Höhen südöstlich Tullebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des vorgetragenen Gefechts verloren gegangen. Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Gruppe gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offi-

giere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Der amtliche französische Bericht gesteht die erfolgreiche Fortsetzung der deutschen Offensive und die Eroberung der französischen Stellungen auf den südlichen Abhängen der Höhe 321 ein und bekräftigt damit, daß die deutsche Angriffstaktik durch die russische Entlastungsfront in keiner Weise eingeschränkt ist.

In Paris tagte am Mittwoch die Wirtschaftskonferenz der Ententevertreter.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Vorstoß in Galizien, dessen Erfolge nicht abzuleugnen sind, wenn sie auch nicht den Umfang annehmen dürften, den die Russen die Welt glauben machen möchten, haben, wie der „Tag“ hervorhebt, auf unserer Seite wie auf derjenigen unserer Verbündeten zu Gegenmaßnahmen geführt, deren Wirkung wir vertrauensvoll abwarten wollen. Bis dahin wird es gut sein, sich durch die russischen Berichte nicht weiter einschließen zu lassen.

Die Uebertreibungen der

russischen Berichte.

Dem „Budapester Abendpost“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die russische Presse, welche schon lange dadurch bekannt ist, daß sie vorzeitig und übertrieben in Jubel ausbricht, gibt jetzt auch mit triumphierender Stimme der Welt zu wissen, daß wir in den letzten Tagen im 22. Kriegsmonat 100 000 Mann verloren hätten. Jedermann weiß, daß Nachhuthkämpfe mit Verlusten an Gefangenen und anderen Verlusten verbunden sind. Es läßt sich feststellen, daß außer den normalen Verlusten an Gefangenen und Kriegsmaterial unsere blutigen Verluste nicht groß waren, daß dagegen die Verluste der Russen zur Zeit so fürchterlich waren wie noch nie. Die Russen geben auch zu, daß ein Regiment sämtliche Offiziere verlor. Die erfindenen Nachrichten über unsere Verluste sollen nur dazu dienen, um die enormen Verluste der Russen vor der öffentlichen Meinung zu verschleiern. Das russische Volk weiß noch nicht, welche Ströme Blutes die von den Russen errungenen kleineren Erfolge kosteten.

Den russischen Siegeslägen

Ist die österreichische Heeresleitung mit einer überzeugenden Richtigstellung entgegengetreten, in der es heißt: Ueber Gefangene und Beute, die Zahl der ersten beiderseits auf über 150 000 Mann, können die Russen Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen, da Beweis und Gegenbeweis im Augenblick nicht zu erbringen sind. Der Zweck der ins Wahre gebenden russischen Uebertreibungen ist durchsichtig genug. Gewiß fallen bei rückgängigen Bewegungen verwundete und unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen; und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial diesmal noch rückwärts opfert als je früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache übertreffen.

Der König von Montenegro

drachte an den Jaren: „Ich grüße meine russischen Brüder, die Rächer meiner Mißgeschicke. Ich stütze meine durch Alter und Ermüdung geschwächten Arme nach dem Jaren-Befreier und nach Rußland aus. Möge Gott ihre Anstrengungen segnen! Das ist der Wunsch eines alten Slawenfürsten und eines russischen Feldmarschalls.“ Die Ungeduld König Niklas ist begreiflich; die Hoffnung des thronlosen Königs der Schwarzen Berge wird jedoch unerfüllt bleiben.

Der italienische Krieg.

Alle italienischen Angriffsvorläufe an der Front zwischen Udine und Treviso blieben erfolglos; die kampfhaften Bemühungen Cadornas, aus den Ereignissen wenigstens etwas, was nach Erfolg aussieht, herauszubestillieren, scheiterten. Die russische Entlastungsfront, deren Erfolg das Kabinett Salandra gerettet hätte, blieb eindrucklos. Die Krise ist noch nicht beendet. Auf Englands Wunsch wird der Kriegsherr Sonnino wahrscheinlich im Kabinett verbleiben.

Italienischer General gefallen.

Lugano, 14. Juni. Der Verjagier-General Marcello Prestinari ist vor der Front gefallen. Er war 69 Jahre alt und Stadtrat von Turin.

Der Balkankrieg.

Rumänien und die russische Offensive.

Die rumänische Presse beschäftigt sich lebhaft mit der neuen Offensive Rußlands. Das Blatt „Moldawa“ macht den Vorschlag, daß Rumänien, da augenblicklich die russischen Streitkräfte in schwere Kämpfe verwickelt sind, zur Befreiung von Karabagisch schreiten solle; die mit der Offensive gleichzeitige beabsichtigte Räumung Rumäniens werde nicht gelingen. — „La Politique“ hebt hervor, daß die Entente große Kräfte mobilisiert habe, um Rumänien in ein gefährliches Abenteuer zu ziehen. — „Eclair“ erinnert an das Schicksal der bisherigen russischen Offensiven und gibt der Meinung Ausdruck, daß auch die gegenwärtige nicht anders ausgehen werde wie die früheren.

Es war nur ein „Irrethum“.

Das offiziöse Blatt „Vittorio“ schreibt: Die Tatsachen haben der von uns ausgesprochenen Meinung Recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen hat mitgeteilt, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle Maßnahmen getroffen worden seien, um den Irrtum wieder gut zu machen und eine Wiederholung auszuschließen. Ubrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Marmorosha samt Umgebung von den russischen Truppen wieder gesäubert.

Denizelos zum Quell gefordert.

Der griechische Deputierte Stratos forderte den früheren Ministerpräsidenten Denizelos wegen einer beleidigenden Äußerung zum Quell.

Allgemeine Demobilisierung Griechenlands.

Paris, 14. Juni. „Petit Journal“ meldet aus Athen: Der Ministerrat hat unter dem Vorbehalt des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

Der Unterseebotskrieg.

Verfunktete Dampfer.

Lloyds meldet: Der italienische Segler „Rosario Madre“ wurde am 21. Mai versenkt. Daily News melden: Der englische Dampfer „Whitely“ (4397 Tonnen) wird von Lloyds als verloren betrachtet.

Lloyds meldet ferner: Der englische Dampfer „Obbin“, 2400 Tonnen, mit einer Kohlenladung an Bord, ist in der Nordsee gesunken.

Das Rikhaufes Bureau meldet: Der Dampfer Para aus Helsingfors, unterwegs von Aarhus nach Sandhamn, ist in der Nähe des Almagrunders Leuchtturms gesunken. Das Schiff sank in einer Minute. Die Besatzung von 15 Mann ist abends in Sandhamn gelandet.

Nach heldenhaftem Kampf von der eigenen Besatzung in die Luft gesprengt.

Berlin, 15. Juni. (Nicht amtlich.) In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche U-Boot „Germann“ in der Nordsee von der britischen

(südlich der Stockholmer Schären) von 4 russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind getötet worden.

Politische Rundschau.

Goldenes Militärjubiläum.

Posen, 14. Juni. Der stellvertretende kommandierende General des 5. Armeekorps, General der Infanterie Eggellenz v. Bod und Polach, beging gestern sein goldenes Militärjubiläum. Er steht seit September vorigen Jahres, nachdem Eggellenz v. Bernhardt ein Kommando im Felde erhalten hatte, an der Spitze des stellvertretenden Generalkommandos des 5. Armeekorps und wurde aus Berlin, wo er im Ruhestand lebte, hierher berufen.

Ein persischer Talisman für den Kaiser. Kaiser Wilhelm hat ein Ehrengeschenk, das der in Wien ansässige Perser Mehdi Gassen, ein Künstler auf dem Gebiete der Verarbeitung von Türkisen, als Zeichen dankbarer Ergebenheit aller Mohammedaner in Gestalt eines großen Talismans hergestellt hat, angenommen und ihm hierfür eine kostbare Bismarcknadel mit seinen Initialen übermitteln lassen.

Fürst Bülow über Oesterreich. Die „Wiener Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen Artikel ihres Berliner Berichterstatters über ein Gespräch mit dem Fürsten Bülow, in dem dieser über das Gerücht, daß er nicht sehr freundliche Gesinnungen gegenüber Oesterreich-Ungarn hege, erklärte:

Das Gerücht geht entweder aus einer völligen Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse hervor oder ist der Niederlage erbärmlicher Umröße. Es ist unter meiner Würde, solchen Unsinn ernst zu nehmen. Meine ganze Amtstätigkeit widerlegt solchen Lügen, und was meine Meinung über Oesterreich-Ungarn anlangt, so haben seine bewundernswürdigen Leistungen in diesem Kriege, der Heldentum der kaiserlichen Heere und die patriotische Einstimmigkeit, die alle Völker der Monarchie an den Tag legten, nur das bestätigt, was ich immer über diesen uns eng befreundeten Staat gedacht und gesagt habe.

Bülow schloß: Ich ging nach Rom, weil ich es für meine Pflicht hielt, alle meine Kräfte an einen letzten Versuch zu setzen, den Dreibund zu erhalten. Unbekümmert um Klatscher und Verdächtigungen sehe ich daher mit großer Ruhe dem Urteil der Geschichte entgegen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

v. Szegény-Mariich †.

Stuhlweissenburg, 14. Juni. Der frühere österreichisch-ungarische Vizepräsident in Berlin, Graf von Szegény-Mariich, ist nach kurzem Leiden am Pfingstsonntag hier verschieden.

England.

Der große Kriegsort in London.

Genf, 14. Juni. Nach einer Sondermeldung des Malin nahm an der Reise Briand nach England außer den Generalen Ruques und Joffre auch der Handelsminister teil. Der König und die Königin empfingen die französischen Minister im Buckingham-Palast in Audienz. Briand und die Generale Joffre und Ruques wohnten alsdann dem unter dem Vorsitze Asquiths und Greyss zusammengetretenen Kriegsrat bei, an dem Balfour, Mac Kenna, Bonar Law, Lloyd George, Lord Crem, Curzon und die Generale Robertson und Douglas Haig beteiligt waren. Die Besprechung soll in vollem Sinne das Einvernehmen der beiden Kabinette bestätigt haben.

Die Mitglieder der französischen Mission besuchten vorgestern verschiedene Ministerien. Briand und Joffre hatten mit Asquith eine Besprechung. Echo de Paris vermutet, daß auch

die Politik der Verbündeten gegenüber Oesterreich-Ungarn erörtert wurde, und obwohl über die gesagten Beschlüsse nichts bekannt ist, könne man annehmen, daß die Demobilisierung der griechischen Armee als notwendig erachtet wurde.

Der Temps erklärt, die Teilnahme so vieler hervorragender Persönlichkeiten an der Konferenz verleihe dieser eine beträchtliche politische Bedeutung. Man müsse hierin nicht nur eine neue Bestätigung der englisch-französischen Interessengemeinschaft im Kampfe der Verbündeten gegen den Feind, sondern einen gewissen Beweis der immer engeren gemeinschaftlichen militärischen Handlungen erblicken. Um klar zu machen, daß es ihm besonders auf das letztere ankomme, erinnert der Temps nochmals an die Versicherung der englischen Heeresleitung, ihrerseits mit größter Energie handeln zu wollen, wenn die Stunde gekommen sei. Das Blatt hält es jedoch für notwendig, die Einschränkung hinzuzufügen, daß das Londoner und das Pariser Kabinett auch den von den Umständen geforderten militärischen Maßnahmen, um allen oft sehr komplizierten Fragen, die auf diplomatischem oder militärischem Gebiet an sie herantreten, zu lösen.

Anschlag gegen das englische Königspaar?

Nach Haager Meldungen der „Köln. Volkszeitung“ ist in der englischen Munitionsfabrik Slough, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, ein Attentat auf das englische Königspaar versucht worden, ohne daß es gelang, den Urheber zu finden. Am 31. Mai hatte das englische Königspaar die Fabrik eines Besuch ab, wobei aus unerklärlichem Grunde in nächster Nähe des Königspaares eine Handgranate explodierte. Der Privatsekretär des Königs, Lord Stamfordham, wurde verletzt.

Lokales.

Dorm Jahr.

S Annen, 15. Juni.

Veranlaßt durch die russischen Niederlagen griffen 3 Angolen und Engländer am 15. Juni v. J. an vielen Stellen der Westfront mit starken Kräften an. Den Engländern gelang es bei Ypern, unsere Stellungen nördlich des Tisches von Bellewaarde etwas zurückzubringen; dagegen brachen zwei Angriffe von vier englischen Divisionen zwischen La Bassée und dem gleichnamigen Kanal vollkommen zusammen. Der Feind hatte schwere Verluste. Ein feindlicher Durchbruchversuch in den Vogesen zwischen Dett und Saubach scheiterte. Im Osten gewann unser Vorstoß zwischen Spowow-Retwarja weiteren Boden, 2040 Russen wurden gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Die geschlagenen russischen Armeen versuchten auf der ganzen Front zwischen dem San nördlich von Sienawa und den Dneistr-Schlüpfen östlich von Sambor die Verfolgung durch die Verbündeten zum Stehen zu bringen. Am Abend waren sie überall, zum Teil nach hartem Kampf, aus ihren Stellungen geworfen. Die Armeemachen erbeutete seit dem 12. Juni 69 Maschinengewehre und nahm 40 000 Russen gefangen. Die österreichische Gesamtbeute während der ersten Junihälfte betrug 108 Offiziere, 122 300 Mann, 53 Geschütze, 187 Maschinengewehre und 58 Munitionswagen. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden verzwelfte Angriffe des Feindes abgewiesen.

Am 16. Juni v. J. entziffen wir den Engländern das nördlich von Bellewaarde verloren gegangene Grabenstück wieder. Engländer und Franzosen setzten ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die Engländer im Handgemein überwältigt und zu beschleunigtem Rückzug in ihre Stellungen gezwungen. Südlich Saubach gelang es den Franzosen, auf eine Ausdehnung von 600 Metern in unsere Stellung einzubringen. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe endeten wiederum mit einer Niederlage der Engländer

Dornenwege.

Roman von E. Dreßel.

36)

(Nachdruck verboten.)

Das heißt, eine gewisse persönliche Wirkung übte seine anziehende Erscheinung, die sie in hohem Grade gentlemanlike fand, trotzdem auf sweet Daisy. Und da er ein korrektes Schulenglisch reden konnte, mochte sie sich freilich tollfassen wollen, sie dagegen ihre drolligen deutschen Brocken austauschte, die ihn natürlich entzückten, so waren sie bald in munterstem Gespräch.

Unter den lockenden, lachenden Augen dieser berückenden kleinen Sirene, die ihn berartig in Atem hielt, daß er kaum mehr nach der Unterhaltung der andern, denen sich nun auch Fräulein Hagen zugesellt, hindören konnte, erschloß plötzlich sein eifersüchtiger Groll. Diese bezaubernde Amerikanerin verlangte völlige Selbstvergeßlichkeit ihres neuen Slaven, der ihr immer mehr gefiel.

Natürlich kam Daisy dann auch zu dem erhofften Bummel. Das heißt, sie verstand sich alle dazu. Man entführte Frida aus ihrem Atelier, und dann gab's ein himmlisches Trüdeltrip, wie Daisy den Vergnügungszug durch die Kaiserstadt nannte. Ihr zu Gefallen bevorzugte man heut die leichteren Genüsse und sparte sich die gehaltreicheren für eine andere Gelegenheit auf. Denn — „mein armes Kopf ist so voll deutschen Gelehrsamkeit, daß es wird sogleich brechen kaput“, sagte sie in ernstlicher Beforgnis, während sie mit einer drolligen Gaminbewegung in die goldige Haarpracht griff, die dies arme Weltkind sehr zu unrecht wie eine Kurzele umfloß.

So fing man denn mit dem Banoptikum an, schaute ins Völkermuseum, trödelte an den eleganten Magazinen der bunte belebten Leipzigerstraße vorüber, schlenderte durch die interessante Friedrichstraße über die Linden zum Schloß, dinierte bei Müller, trank den Kaffee bei Krantzler, fuhr darnach zum Zoologischen und hörte am Abend bei Kroll die Fledermaus. Das war alles ganz nach Daisys Geschmack. Der Tag wurde auf lustigste Manier zugebracht, man kam gar nicht aus dem Bächen und Scherzen heraus. Selbst die ernste Luise war kein Spielverderber und machte den Unsinn tapfer mit. Daisy aber schäumte über vor Mitwissen. Sie trieb tausend liebens-

würdige, mitunter selbst ein bißchen tolle Pöffen, und sie gingen meist darauf hinaus, ihrem speziellen Kavalier das würdige Oberbürgermeisterhaupt zu betören.

Das Vergnügen wäre ja nicht voll für sie gewesen ohne die Würze eines lebhaften kleinen Flirts.

Erst am späten Abend erreichte Marion ihr stilles Haus. Es war nett, ja! — aber die Tiergartenfahrt damals im Mai, die war's doch nicht, dachte sie.

Und dann sah sie noch eine Weile in der lauen Sommer-

nacht zwischen ihren Noien.

Wie stark und süß sie dufteten in dieser Nachtstunde, und wie seltsam still es nun hier draußen war. Berlin schlief.

Es war kein ruhiger, fester Schlaf. Aber seine fiebernden Atemzüge, die auch im Schweigen der Nacht nie ganz verstummten, bis hierher drangen sie nicht.

Nur des Freundes warme Stimme vermeinte Marion jetzt aus dem Hofengarten flüstern zu hören. Ein geisthaftes Echo, das ihr traulich zusprach. Sie gab sich ganz dem Eindruck ihrer erregten Sinneswahrnehmung hin.

Wie fast hatte es sie dagegen gelassen, als Günter Westertot den Tag hindurch nur „Aug“ und „Ohr“ für Daisy gehabt. Erst auf dem Heimwege hatte er sie einmal eiliglich angesehen und leise gefragt: „Darf ich Ihnen morgen Eberhard bringen?“ er freute sich unendlich auf seine gute Fee.

Nun, das arme Kind dauerte sie von Herzen. Es mochte kommen, so oft es wollte. Sie würde ihm nach Kräften Freundlichkeit erweisen. Sonst aber, — nein, um seines Vaters willen tat sie es nicht. — nie mehr.

Verloren gingen ihre Augen am sternbesäten Himmel.

Da schoß ein blickender Funke in leuchtender Bahn zur Erde nieder.

„Derbort!“ sprach Marion laut in die Nachtstille hinein.

Ein sehnsüchtiger, janzender Ruf — heimlicher Wunsch und Jubel der Erfüllung zugleich.

Mr. Westertad saß in seinem komfortablen Kaiserhoflogis vor dem bestandreichen englischen Frühstück. Er hielt es für ebenso vernünftig als beförmlich, den Tag mit einer ordentlichen, länger vorhaltenden Mahlzeit zu beginnen, aufstakt sich nach deutscher Art mit Kaffee und Butterfennel zu begnügen und sich nach wenigen Stunden von neuem Zeit zu nehmen, den ausgehungerten Magen auf ein Weichen mit einem zweiten ebenso ungentigenden Ambiß zu befähigen und ihn

derart tagsüber mit fünf kleinen Mahlzeiten zu ernähren, wo zwei bis drei konstantere bei praktischer Zeiteinteilung vollkommen ausreichen.

Nun, das war eben Ansicht- oder Gewohnheitsache. Er pflegte dies Morgenmahl nicht im offiziellen Frühstückssaal, sondern in seinem Privatstimmer einzunehmen, um zugleich die Briefschaften zu erledigen, welche ihm alltäglich in großer Zahl zugehingen.

Während er mit dem kräftigen Appetit eines gesunden Mannes die trefflichen Frühstückstische verzehrte, zu den gedachten Eiern ferniges, frisches Weißbrot, das und einen exquisiten russischen Tee trant, wobei er noch Zeit fand, sich aufmerksam in eingelaufene Handschriften zu vertiefen, trat sein Bruder ein. Einigermaßen überrascht bot Derbert ihm den Morgengruß. In diesen frühen Tagesstunden sahen die Brüder einander selten.

Günter pflegte die Zeit, welche ihm der Reichstag frei ließ, zumeist dem Vergnügen zu widmen. Er erneuerte frühere Bekanntschaften und durchschwärzte mit guten Freunden die halben Nächte, sodaß er kein Frühstückstisch war und sich gewöhnlich erst bei dem Bruder einfand, wenn dieser seinen täglichen Gang zu Frida Marbeck antrat, um Miß Daisy nach der Potsdamerstraße zu geleiten. War Günter frei, so betätigte er sich regelmäßig an dieser Liebespflicht, wenigleich der offizielle Hüter der Studentin diese Unterstützung sehr überflüssig fand, während Daisy sich die Doppelstunde natürlich gern gefallen ließ.

„Störe ich Dich?“ fragte Günter höflich. „Das sieht ja ganz geschäftsmäßig aus, —“ er deutete auf den vor dem Bruder aufgehäufte Stapel von Briefen und Telegrammen — „ich glaube, Du wollest Dich zur Ruhe legen.“

Derbert zuckte die Schultern. „Ist auch nicht so ernsthaft zu nehmen, das bißchen Korrespondenz. Ein wenig Zeitvertreib. Drüben geht man denn doch anders ins Zeug, mein Junge.“

„Um — da hast Du wohl was Erkellesches vor Dich gebracht!“

„Ich kann zufrieden sein. Unsonst arbeitet man bei uns ja nicht. Für redliche Mäthen der entsprechende Lohn, so halten wir's. Sonst aber — das fiebernde, gierige Zusammenrampschen, das nicht immer rühmliche Millionenpiel scheint mir eine blödsinnige Torheit. Es ist mir nie darum zu tun gewesen.“

Fortsetzung folgt.

gegenüber Griechen-
wohl über die ge-
unt ist, könne man
terung der griechischen
el wurde.
Teilnahme so vieler
an der Konferenz
che politische Bedeu-
nicht nur eine neue
unabhängigen Interessen-
Verbindeten gegen
gewissen Beweiz der
militärischen
klar zu machen, daß
s letztere ankommt,
s an die Verschärfung
Ihrerseits mit größter
wenn die Stunde
hält es jedoch für
ng hinzuzufügen, daß
er Kabinett auch den
derben Geist besitzen
komplizierten Fragen,
militärischem Gebiet

ische Königspaar?
n der „Kön. Volks-
Munitionsfabrik
als A better ange-
das englische Königs-
daß es gelang, den
kommen. An 31.
önigspaar der Fabrik
unabhängigen Grunde
spacres eine Hand-
alkreiter des Königs,
verlegt.

es.

hr.

Annen, 15. Juni.

ussischen Niederlagen
änder am 15. Juni u.
Bestfront mit starken
n gelang es bei Wpern,
des Felches von Wille-
n; dagegen brachen
englischen Divisionen
n gleichnamigen Kanal
er Feind hatte schwere
Durchbruchversuch in
t und auch schiller-
t, zwischen Wpowa—
2040 Russen wurden
chinsengewehre erbeutet.
Armeen versuchten auf
dem San nördlich von
Simpfien östlich von
urch die Verbündeten
im Abend waren sie
nem Kampf, aus ihren
Armee Mackensen er-
99 Maschinengewehre
gefangen. Die öster-
rend der ersten Juni-
122300 Mann, 53
mehrere und 58 Muni-
tionsschiffe. Die öster-
Angriffe des Feindes

ntstellen wir den Eng-
Bleuwaarde verloren
leber. Engländer und
chbruchversuche fort.
Sa Basse wurden die
e übermächtig und zu
ihre Stellungen ge-
g gelang es den Fran-
von 600 Metern in
n. An allen anderen
abgewiesen. Die unter
und ohne Rücksicht auf
ihren Angriffe endeten
erlage der Engländer

en zu ernähren,
er Zeiteinteilung
Bewohnheitsfache.
offiziellen Früh-
einzuweisen, um
e ihm alltäglich
eines gefunden
zu den ge-
st, zu einem
st fand, sich
u verteilten, trat
bot Verbot ihm
stunden sahen die
er Reichstag frei
erweiterte frühere
ten Freunden die
war und sich ge-
einem dieser feinen
um Miß Daiy
Günter frei, so
pflicht, wenigstens
Unterstützung sehr
die Doppelstorte

h. „Das sieht ja
auf den vor dem
Telegrammen —
gen.“
nicht so ernsthaft
wenig Zeitvertrieb.
eug, mein Junge,
edliches vor Dich

eitet man bei uns
de Lohn, zu halten
erzige Zusammen-
enspiel scheint mir
um zu tun gewesen.

egung folgt.

und Franzosen. Bei Moulin-sous-Touvent nahmen
wir 5 Offiziere und 300 Franzosen gefangen.
Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zwangen
wir die Russen nördlich Stenawa zur Aufgabe
ihrer Stellungen und zum Rückzug auf Tarnograd.
Die Armee Mackensen drängte in scharfer Ver-
folgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow
wurden gestürmt, das südliche Smolinkauer vom
Feinde gesäubert, die Straße Nemtrow-Jaworow
überschritten.

S Annen, 15. Juni. (Durchhalten!)
Das ist ein gefülltes Wort geworden, das viel-
fach ausgesprochen worden ist. Aber wenn irgend
je, so ist es in der schweren Uebergangszeit in
ganz besonderem Maße zu beherzigen. Die
kommenden Wochen werden wahrscheinlich noch
weitere Einschränkungen zur Folge haben, und
wir werden uns noch mit einem gewaltigen Maß
von Kervenkraft und Ausdauer wapp-
nen müssen, bis wir unser Ziel erreicht haben und
die Zeit der Ernte erreicht ist. Jetzt gilt es durch-
zuhalten, durchzuhalten bis zum letzten. Wir
wissen, wir können das. Was wollen die Ein-
schränkungen und Entbehrungen materieller Art,
die wir uns auferlegen müssen, befehlen gegenüber
dem hohen Ziel, um das es geht! Man will
uns um die Früchte unseres Sieges prellen. Das
muß uns gerade jetzt vor Augen stehen, da es
dem Ende zugeht. Jetzt gilt es die höchsten An-
forderungen, jetzt darf nirgends irgendwelche
Schwäche Platz greifen. Wir wären nicht
wert davor, die ihr Leben fürs Vaterland, für
ein schöneres, freieres und sicheres Vaterland da-
hingegen haben. Was noch am endgültigen
Siege fehlt, das wird unsere Heeresmacht zu
Wasser und zu Land noch vollbringen, darauf
können wir vertrauen. Am Volk in der Heimat
ist es, alle Kräfte zu sammeln wie in den erhe-
benden Tagen, da der Krieg über unser Vater-
land hereinbrach, und sie hinzulenken auf das
eine große Ziel: nun die Ernte auch in
die Scheune zu bringen. Wir wollen
die Helfer, die sich uns dazu anbieten, ganz ge-
wiss nicht zurückweisen, aber wir wollen diesen
Helfern zu verstehen geben, daß wir die Ernte
nicht an unserer Scheune vorbeiführen lassen.
Wir haben die Hand zum Frieden geboten und
unsere Bedingungen gestellt, wie sie die
Kriegskarte rechtfertigt. Sie ist zu-
rückgewiesen worden. Darum müssen, werden und
wollen wir weiterkämpfen bis zum endgültigen
Sieg.

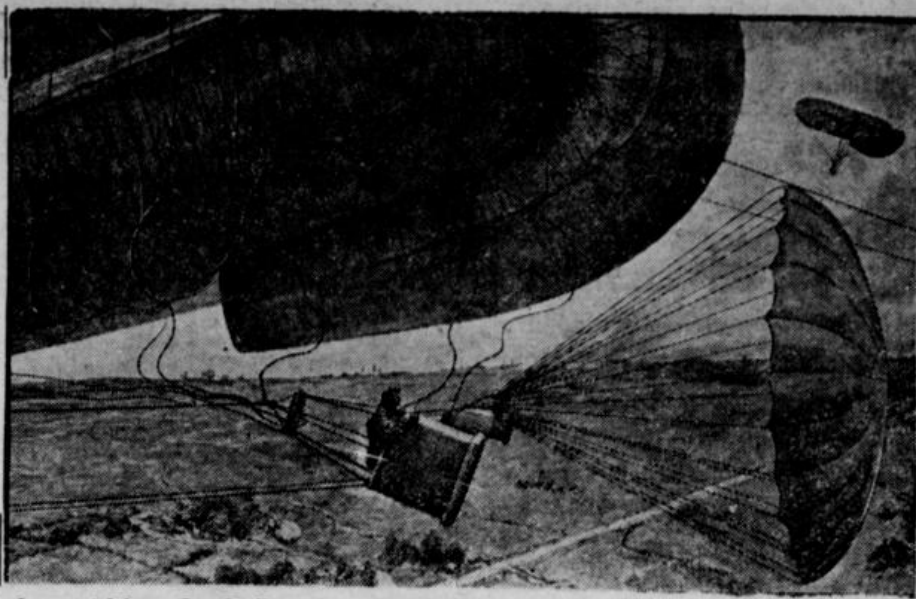
S Annen, 15. Juni. (Der Wärmelüftung.)
der sich in den letzten Tagen besonders fühlbar
gemacht hat und unter welchem die häufigen Ge-
witter manchem Tag mit sich führen, trat in
ganz Europa ein, hat in der Schweiz wie auch
im deutschen Mittelgebirge hier und da Schneefall
verursacht, ohne jedoch ernstlichen Schaden anzu-
richten. Am verhängnisvollsten war der Witterungs-
umschwung in Rußland, wo er noch anhält. Nach
Zeitungsberichten wehen heftige Schneestürme und
der Schnee liegt stellenweise eine Viertel Meile hoch.

S Annen, 15. Juni. (Die Morgensuppe ge-
heert.) Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und
deren Ersatzmittel hat vor einigen Wochen schon
auf den Wert der früher in Deutschland allgemein
üblich gemessenen Morgensuppe aus Roggen- oder
Weizenmehl mit etwas Fettzutat hingewiesen und
die Rückkehr zu der alten guten Gepflogenheit
empfohlen. Es wurde aber die Frage ausge-
worfen, wo denn das erforderliche Roggen- und
Weizenmehl herkommen würde. Darauf kann
nun erfreulicherweise eine bestimmte Antwort er-
folgen. Unter Mitwirkung der Reichsgetreide-
stelle wurden in Kürze durch die in erster Linie
dazu berufenen deutschen Großgewerbetriebe neue
Suppenmehel in Vertrieb gebracht werden, die
einen Fettzutat von 4 v. S. haben. Ein solcher
Suppenmehel wird 10 Pfg. kosten und die Ver-
teilung von drei reichlichen Tellern guter Suppe
ermöglichen. Man darf erwarten, daß dieses neue
Hilfsmittel zur Überwindung der gegenwärtigen
Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Völker-
nährung beitragen wird.

S Annen, 15. Juni. (Die Kartoffelknapp-
heit.) Die sich in einigen Großstädten bemerkbar
macht und zum Beispiel in Berlin zur Ver-
kürzung der wöchentlichen Wochenrate von zehn
auf fünf Pfund geführt hat, während als Ersatz
eine um 350 Gramm erhöhte Brotration gewährt
wird, ist angefallen der bevorstehenden Ernte un-
bedenklich. Die Frühkartoffeln stehen bereits in
der Blüte und versprechen einen reichen Ertrag.
So günstig wie in diesem Jahr ist der Stand der
Feldfrüchte nur selten gewesen. Die wogenden
Getreidefelder mit den über Mannesgröße empor-
ragenden kräftigen Halmen und Ähren bieten
ein Bild, das jedes Herz erfreut. Auch Kartoffeln,
Rohr und sämtliche Gemüse geraten vorzüglich.
Die Obstbäume versprechen gleichfalls Ausge-
zeichnetes, besonders verheißt die Kirsche eine Er-
nte. Das Versehen ist in unendlicher
Fülle vorhanden. Warmes und sonniges Wetter,
mit dessen Eintritt wir rechnen dürfen, wird schnell
all die herrlichen Erntesätze zur Reife bringen.
Ist uns der Himmel gnädig, und wird die Ernte
gut eingebracht, dann werden die Lebensmit-
telportionen allgemein wieder erhöht werden können.
Von Hungergefahrsmöglichkeit keine Spur, das
mögen die Engländer sich hinter die Ohren schreiben;
wir werden im Gegenteil nach den Wochen der
Knappheit Festruhe machen können.

— (Erhöhte Kartoffelzufuhr in Sicht!) Am
Freitag hat in Düsseldorf unter dem Vorsitz des
Regierungspräsidenten Dr. Kuze und unter Teil-
nahme des stellvertretenden kommandierenden
Generals des 7. Armeekorps Freiherrn v. Gopl,
des Kommerzienrats Kuze als Vorstandsmitglied,
des Kriegsernährungsamtes und des Landrats von
Präventz von der Reichsgetreidestelle eine Be-
ratung der Landräte und Oberbürgermeister des

Unsere Lusterfolge
im letzten Monat sind
durch unsere Oberste
Heeresleitung in ein-
gehender Weise der
Öffentlichkeit bekannt
gegeben worden. Sie
belehrt zur Genüge die
Ueberlegenheit unserer
„finstern Waffe“ im Ver-
hältnis zu den geringen
Erfolgen der Gegner.
Schwere Verluste hatten
besonders die Franzosen
erlitten, durch Abtrei-
bung einer großen An-
zahl von Festballons
in das deutsche Lager.
Einen derartigen Vor-
gang zeigt unser Bild (Nach englischer Darstellung.) Durch den Sturm hat sich der Fallschirm
geöffnet und droht den Rord umzukippen; nur durch schnelles Absteigen rettet sich der Fallschirm,
ein englischer Beobachtungsflieger.



Regierungsbezirks über die Ernährungsschwierig-
keiten stattgefunden. Es konnte als Ergebnis der
Beratung festgestellt werden, daß in wenigen Tagen
dem bestehenden Kartoffelmangel abgeholfen sein
wird und daß weiter erhebliche Mengen an
Mehl, sowie auch an Hülsenfrüchten, Gerste, Ge-
treide, Butter und Margarine in den Verkauf
übergeführt werden, um da, wo etwa noch Kar-
toffelmangel bestehen sollte, Ersatz zu schaffen.
Endlich werden aus den Mehlreserven der Reichs-
getreidestelle gewisse Mengen zur Verfügung ge-
stellt werden, um den Kriegsindustriearbeitern,
insbesondere Bergleuten unter Tage und Feuer-
arbeitern Zubehörung zuzuführen.

— (Ein nachahmenswertes Beispiel) geben
die Forstämter der Rheinpfalz. Um der Be-
völkerung eine billige und gute Fleischnahrung zu
bieten, lassen nämlich diese Forstämter Rehböcke
und Rehgeißeln abhauen, die sie dann pfund-
weise aushauen und zu mäßigem Preis abgeben.

† Annen, 15. Juni. (Konzert.) Mehrere
Gesangvereine von Witten und Annen haben
sich unter der Bezeichnung „Gesangvereinigung
Seier und Schweiß“ zu einem größeren Gesangs-
körper zusammengegliedert und diesen durch
Aufnahme von Damen zu einem gemischten
Chor erweitert, dem die Möglichkeit gegeben
ist, Tonwerke größeren Umfangs zur Aufführung
zu bringen. Dirigent dieses Chores ist Herr
Kranzhoß aus Dortmund, der sich als Chor-
leiter und Komponist besten Rufes erfreut. Wie
bereits bekannt gegeben ist, wird diese Gesang-
vereinigung Sonntag, den 18. Juni, im Saale
des Westf. Hofes ein Konzert geben, bei dem
ein großer Teil des Chor- und Orchesters
„Ein einzig Volk in Waffen“ (komp. v. Kranz-
hoß) aufgeführt wird. Das ganze Werk,
dessen jezt ausführender Teil eine Stunde
Aufführungsdauer in Anspruch nimmt, soll später
in Annen seine Uraufführung mit verstärktem
Orchester erleben. Zur Erzielung des allgemeinen
Verständnisses ist eine kurze Erklärung der Ten-
denz des Inhaltes erforderlich. An dem Leben
und Treiben in einem westfälischen Dorfe wird
die in Deutschland vor dem Kriege herrschende
Uneinigkeit in religiöser, politischer und sozialer
Hinsicht, auf die unsere Feinde so große Hoff-
nungen setzten, veranschaulicht. Der Inhalt des
Sonntags hier zur Aufführung gelangenden Teiles
genannten Volksstückes ist folgender: „Schul-
jahr“, ein derber, ehrlich denkender Gutsbesitzer
und Gemeindevorsteher, ist aus politischen, seine
Frau „Martha“, ein echtes deutsches Hausmit-
terchen, aus religiösen Gründen gegen das Ver-
hältnis ihrer Tochter „Maria“ mit dem geistig
begabten, freigeistlichen Anschauungen huldenden,
mittellosen Techniker „Paul Schlotter“. Schlotter
wird diese Missetatung der Eltern über das
Verhältnis von dem gewinnstüchtigen Gutsbesitzer
„Unterhof“, der aus weniger edlen Motiven sich
der Tochter „Schuljahns“ nähern möchte. Bei
dem Austausch der Ansichten über den Grund
des Attentates zu Serajewo erreicht der Konflikt
seinen Höhepunkt. In dem Glauben, daß Mangel
an Standesehre und der Umgang mit weniger
Gebildeten die Schuld an dem Lebensverhältnis
der Tochter trügen, schlägt Schuljahr seine Tochter
zur Erzielung in ein Pensionat. Nachdem die
Tochter aus dem Hause entlassen ist, entbehrt er
schmerzlich ihr freundschaftliches Wesen, ihren aufmun-
ternden Gesang; erfindet, daß die Arbeit im
Hause leidet, zumal seine Frau, sich um Maria
gründend, um Haus und Hof nicht mehr so be-
kümmert ist wie früher. Die „Kriegsschule“ ist
ihm nun näherer Grund, Maria zurückzurufen.
Dieses Vorhaben wird durch den Eintritt der
Mobilmachung, die bekannt wird beim Schenke
des Kirchenleides über „Frieden auf Erden“ ge-
stört. Voll Verwunderung sieht Schuljahr jetzt,
wie Paul Schlotter, von deutscher Gesinnung er-
füllt, freudig vom Kampf bereit ist, daß das
ganze deutsche Volk einig ist, um das Vaterland
gegen Unterjochung durch die Feinde zu schützen.
Sowohl der kurze Inhalt des Sonntag aufzufüh-
renden Teiles. Daß bei der Charakterisierung
dieser Personen und Verhältnisse krasser Realis-
mus ausgeprägt ist, läßt sich erklären. Gemil-
dert wird derselbe poetisch und musikalisch durch
die Schilderung des Erntefestes, der Eltern- und
Heimatliebe, des religiösen Gefühls in mehreren
Kirchenliedern. (Da zum Verständnis des In-
haltes, zur musikalischen Empfindung des Werkes
die Beschaffung eines Textbuches erforderlich ist,
wird dasselbe in der Buchhandlung dieser Zeitung
zum Preise von 20 Pfg. verkauft.)

S Annen, 15. Juni. (Das Elterne Kreuz)
erhielt der Unteroffizier Friedrich Albert bei
einem Reserve-Infanterie-Regiment, wohnhaft
Wulenerstraße 44.

† Stotzum, 15. Juni. (Beförderung.) Der
Ranoner Gustav Schlicht von hier wurde zum
Oberleutnant und der Musketter Fritz Jarges
zum Unteroffizier befördert.

— (Die Feldmarder) sind wieder kräftig an
der Arbeit, besonders den Kleefeldern gilt ihr
Besuch. Ob diese Marder nicht wissen, daß Feld-
diebstahl mit Gefängnis bestraft wird.

Provinzielle Nachrichten.

Rieschbörde, 14. Juni. (Ehängt.) In der
von Rombergischen Waidung (Volmke) wurde
der Bergmann J. P. aus Dortmund erhängt
aufgefunden. Die Leiche wurde in die Leichen-
halle nach Brünninghausen geschafft.

Hohenhburg, 14. Juni. (Kirmes.) Die
Pflingstkirmes war im Gegensatz zum vorigen
Jahre von Ausstellern reichlich besetzt und hatte
namentlich an dem vom Wetter mehr begünstigten
ersten Feiertag Tausende von Besuchern, unter
denen jüngere Leute die meiste Zahl
stellten, aus den benachbarten Städten herbeige-
führt. Bei der stets vorhandenen Kaufkraft jün-
gerer Elemente sind die Bodenbesitzer durchweg
auf ihre Rechnung gekommen. Ebenso war in
den Wirtschaften und Kaffeehäusern während der
Nachmittagsstunden der Betrieb kaum zu bewäl-
tigen.

Essen, 14. Juni. (Dank des Hauses Krupp
an den Kaiser.) Aus Anlaß des Seesieges vor
dem Skagerak sandte, wie gemeldet, der Kaiser
an Krupp von Bohlen und Halbach ein Tele-
gramm, das den Anteil der Kruppischen Werke
an dem Erfolge rühmend betonte. Darauf sandte
Herr Krupp von Bohlen und Halbach folgendes
Danktelegramm: „Euerer Kaiserlichen und König-
lichen Majestät bitte ich, auch im Namen der An-
gehörigen der Kruppwerke, alleruntertänigsten
Dank unterbreiten zu dürfen für das soeben er-
haltene, uns hochehrende allergnädigste Tele-
gramm. Wir alle sind glücklich und stolz, von
Euerer Majestät zu erfahren, daß die Krupp-
werke, im Zusammenwirken vieler Kräfte geleistete Arbeit
in dem Riesenkampf zwischen Völkern gegen
feindliche Annäherung den Feldern der jungen
deutschen Flotte erfolgreich zur Seite hat stehen
dürfen. Euerer Majestät bitte ich zugleich,
die ehrerbietigsten Glückwünsche entgegennehmen zu
wollen zu dem ruhmvollen Ausgange dieser Schlacht,
durch welche die von Euerer Majestät in nie-
ermüdender Ausdauer geschaffene Seemehr ihre
Bedeutung vor aller Welt bewiesen hat. Krupp
Bohlen Halbach.“

Neues aus aller Welt.

Hagelwetter.
In Oberbayern und Oberösterreich sind schwere
U. weiter, von Hagelstürmen begleitet, niederge-
gangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden
und 10 Städte, in Oberösterreich 20 Gemeinden
und 5 Städte betroffen worden. Die Obst-
ernte wurde teilweise beschädigt. In Oberösterreich
sind die Verwüstungen so groß, daß eine Hilfs-
aktion eingelegt werden mußte.

Bootsunglück.
Malente (holsteinische Schweiz), 14. Juni
Am Nachmittag des 1. Pfingstfeiertages kenterte
auf dem Rellsee ein mit sechs Personen besetztes
Segelboot. Ein Matrose, ein junger Mann und
zwei junge Mädchen, angeblich sämtlich aus Kiel,
ertranken, während zwei Knaben aus Sielbeck ge-
rettet werden konnten. Die Leichen sind noch nicht
gefunden worden.

Neueste Nachrichten.

Ein Attentat auf französische Offiziere.
Bern, 15. Juni. In Melun-sur-Burne
haben zwei französische Anarchisten drei fran-
zösische Dragoneroffiziere durch Revolver- und
schwerer verurteilt. Einer der Täter beging
Selbstmord.

Frankreichs Blutopfer.
In den letzten Kämpfen vor Verdun hatte
nach verschiedenen Blättermeldungen die jüngste
französische Jahreshälfte sehr große Verluste.

Drei englische Admirale verabschiedet.
London, 14. Juni. Die drei Admirale
Sir John Egerton, Sir Frederic Inglefield und
Sir Arthur Hargrave sind auf ihren Wunsch pen-
sioniert worden. An ihre Stelle sind Vizead-
miral Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burney,
Frederic Pelham und Sir Alexander Bethell zu
Admiralen befördert worden.

Die russische Offensive Anhalt zur Hauptoffensive der Alliierten?

Berlin, 15. Juni. Der „Nationalzeitung“
wird von der russischen Grenze gemeldet: „Rus-
koje Slowo“ bringt einen Aufsatz erregenden
Art, in dem erklärt wird, daß nunmehr der
russischen Offensive mehr Bedeutung als nur der
einer Entlastungsoperation zukommt. Sie stelle
vielmehr den Anfang der lange geplanten und
lange vorbereiteten Generaloffensive der Entente
dar. Die russische Offensive sei die Einleitung
dieser Offensive. Im richtigen Anschluß werde
die englische Offensive folgen. Daß diese bereits
gut vorbereitet sei, beweisen die deutschen Vor-
stöße in Flandern, die die englischen Offensi-
vorbereitungen stören sollten. Frankreich sei zu
einer eigentlichen Offensive nicht mehr fähig.
Verdun absorbiere Frankreichs Kräfte bis zum
letzten. Frankreich halte aber den Elter bei den
Hörnern fest, während die russische und englische
Armee die Aufgabe habe, über den festgehaltenen
Elter herzufallen. Von Moskau sind zahlreiche
französische Fliegeroffiziere, die erst dieser Tage
aus Frankreich eingetroffen sind, zur Front ab-
gegangen. Die Flieger wurden von der fran-
zösischen Heeresleitung zur Dienstleistung in die
russische Armee abkommandiert. Die Militär-
kritiker der russischen Blätter heben hervor, daß
das strategische Ziel der russischen Offensive
Lemberg ist. Es wird festgestellt, daß die russische
Armee dank ihrer riesig gehäuften Munitions-
vorräte ein Feuer von kaum geahnter Wirkung
auf die österreichischen Stellungen legen konnte,
so daß sämtliche Gräben vollständig eingeebnet
wurden. Man ist einstimmig der Meinung, daß
die zur Zeit eingeleitete Offensive die am gründ-
lichsten vorbereitete und mit den besten Mitteln
ausgestatteten aller bisherigen russischen Offensi-
ven ist.

Durchmarsch der Russen durch Rumänien

Amsterdam, 15. Juni. Der Berichterstatter
der „Voss. Bzg.“ schreibt: In London wird, wie
mein Gewährsmann von dort berichtet, ernstlich
damit gerechnet, daß die Russen einen Teil Be-
arabiens benutzen wollen, um durch Rumänien
auf das andere Donauufer durchzustoßen, und so
die Verkehrsstraße nach der Türkei abzuschneiden.

Schweres Unwetter.

Berlin, 15. Juni. Londoner Blätter be-
richten aus Petersburg über einen entsetzlichen
Orkan in Poodolen und Bessarabien. Ein Cyclon
habe alle Drahtleitungen zerstört und einen Teil
der Baumstämme an den Böden geschlagen. Die
schweren Gewitter dauern noch an.

Neue Aufstände in Irland?

Das Tageblatt berichtet aus Amsterdam:
Aus Dublin liegen neuerdings wieder sehr erste
Nachrichten vor. Die Sinn-Feiner-Bewegung
lebt von neuem wieder auf. Die Times klagt
über Tumulte und Demonstrationen in Theatern
und auf öffentlichen Plätzen und glaubt, daß neue
schwere Zusammenstöße bevorstehen.

Russische Angriffe glatt abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, den 15. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Außer Artilleriekämpfen und Patrouillenun-
ternehmungen keine Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Die Armee des Grafen Bothmer wies meh-
rere in dichten Wäldern vorgeleitete russische An-
griffe glatt ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Neubestellungen

auf die „Annen Zeitung“ nehmen
unsere Boten und die Geschäftsstelle
zu jeder Zeit entgegen.

Die Geschäftsstelle.



Vereinigung: Rath. M.-G.-U. Annen;
M.-G.-U. Niededacht, Crengeldanz-Witten
u. M.-G.-U. Einigkeit, Witten
unter dem Namen

Gesangverein Leier und Schwert.

Gegründet: im Weltkrieg 1914.
Mitwirkende: 80 Damen, 75 Herren.

Kriegsfürsorge- Wohltätigkeitskonzert

Sonntag, den 18. Juni, abds. 7 Uhr
im „Westf. Hof“ (Otto Helie)

Mitwirkende: Städt. Orchester Witten,
Musikdir. Fliegner, Konzertsängerin Fräul.
Lüdemann-Dortmund und andere Solisten.

Das Programm enthält u. a.: I. Akt u.
I. Scene des II. Aktes des Volksstückes:
„Ein einzig Volk in Waffen“.

Eintrittspreis: Vorverkauf 60 Pfg. an
der Kasse 80 Pfg. Num. Platz (Sperrsitz)
1,50 Mk. — Kassenöffn.: punkt 6½ Uhr.

NB. Kinder unt. 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu zahlreichem Besuch ladet fidi. ein:
Der Vorstand.

Photographische Anstalt
von
Gebrüder Krampen, Annen
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
Einzelporraits, Gruppen, Familien
nsw. bei tadelloser Ausführung. 2113

Städtische Bade-Anstalt, Witten

Eingang Ruhrstrasse 46 und Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische,
elektrische Lichtbäder.
Elektrische Lichtbäder, Dampfbaden,
Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder,
Massage. 2122

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird
an der Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Grasverkauf zu Gut Rüdighausen.

Am Freitag, den 16. Juni 1916, Nachm. 4 Uhr
soll das Gras 1. Schnitt auf Rombergskamp
öffentlich meistbietend verkauft werden.

Haus Brünninghausen, den 6. Juni 1916.

Freiherl. von Romberg'sche
Rentei-Verwaltung.

Die neuen polizeilich vorgeschriebenen

Preis-Verzeichnisse

für

**Bäcker,
Metzger und
Kolonia]warenhändler**

sind vorrätig in der

Buchdruckerei Fritz Rüdiching

Butter!

Für die Zeit vom 11.—
17. Juni cr. werden auf
den Kopf der Bevölkerung

25 Gramm Butter

an die Innere Einwohner
gegen Abgabe der Butter-
karten in den hiesigen
Butterhandlungen verkauft.

Der Verkauf erfolgt
am Freitag und Sonn-
abend dieser Woche
nachm. von 3 Uhr ab.
Annen, den 14. Juni 1916.

Der Amtmann:

J. B.:

Wollenweber,
Beigeordneter.

Brothülle No. 480
mit Lebensmittelkarte,
Zucker- u. Butterkarten
verloren gegangen.
Gefl. abzugeben bei Joh.
Rosenkranz, Bergstr. 32

Lebensmittelkarte
No. 695 verloren
gegangen. Gefl. abzugeben
Adolf Schulte, Mülcherstr. 5

Nehme Beleidigung,
die ich gegen Frau W.
Sippchen ausgesprochen
habe, zurück
Frau H. Schwalm.

Brothülle verloren
No. 1062. Gefl. abzugeb.
in der Geschäftsstelle.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen verkauft:

DORTMUND Pfandleih-Anstalt
Nicolaisstrasse 5
Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Co.

Bernfried

gesetzl. geschützt

D. R. G. M. **Bester** No. 185 433

Schul-Strumpf

aus bestem ägypt. Waco = Garn,
garantiert farbe und waschecht, gänzlich
nahlos, hervorragend elastisch

Größe 1 2 3 4 5 6 7 8 9
Preis 95 105 115 125 135 145 155 165 175

in braun und schwarz vorrätig

Modewarenhaus

**Rosenbaum,
Witten.**



Wasserichuhcreme färbt ab
und verschmirt die Kleider bei nasser Witterung
Dr. Gentner's Delwachelederputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tiefschwarzen
Hochglanz und macht das Leder wasserfest.
Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Cranalin
und Tranlederfett.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württ.)

Hundw. Wagen

mit Zubehör für Privat-
Wegerei geeignet, billig
zu verkaufen.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.

Näh-Maschine „Jewel“
D. R. G. M. + Patent.
Österr. u. ungar. Pat. angem.
Jederzeitige Reparaturen! Sie näht
Stoffe wie eine Nähmaschine.
Größe 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
unter 1000. Porto u. Versand. frei.
Ständig vorrätig in Annen.
Jewel ist unübertrefflich. Original-
fabrikat aus Bielefeld. Kein hiesi-
ges Nachahmungsgewerbe.
General-Vertrieb
O. Schind, Münster 305
Bismarckstr. 45.

Ein Kriegs-Atlas für Jedermann.

Sieben erschien:
Taschen-Atlas der
Kriegsschauplätze
18 Teilkarten u. 2 Übersichts-
Karten von

Deutschland, Oesterreich-
Ungarn, England,
Belgien, Frankreich, Ruß-
land, Italien, Japan,
Montenegro, Serbien,
Bulgarien, Rumänien,
Griechenland, Albanien,
Türkei, Albanien, Mesopo-
tamien und Aegypten.

Preis nur 20 Pfg.

Fritz Rüdiching, Buchhdl.



Damen- Handtaschen

viele moderne Formen
0,95 1,45 1,95 2,75
3,50 4,75 5,90

**Rosenbaum
Witten.**

Grösste Auswahl

Jackenkleider

Mäntel, wasserdicht

Paletots, Wolle u. Seide

Blusen, weiss u. farbig

Röcke

Kinderkleider

Noch sehr billige Preise.

**A. Löwenstein,
Witten.**

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktäglich

3 Ausgaben:
Morgen
Mittag
Abend
Sonntags einmal

Essen

Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen:

Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elber-
feld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen,
Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr,
Münster i. W., Recklinghausen, Wanne,
Witten

Bezugs-
preis: **5²⁵**
Mk.
durch die Post
ohne Bestellgeld
vierteljährlich

Verbreitetste und gelesenste Zeitung im dichtbevölkerten rheinisch-westfälischen
Industriebezirk. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Anzeigenblatt
von großer Bedeutung. Umfangreicher Stellenmarkt. Probenummern kostenlos.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Rüdiching, Annen.

me färbt ab
bei nasser Bitterung
wachslederputz
rein

sfärbenden, tiefschwarzen
s Leder wasserbicht.
shufett Cranalin
verfett.
Göppingen (Württ.)

verkauf
und Engesteichs

19. Juni.
r Brauchhoffswiese.
ie Rentei.

te Bücher:

aren 1914—15
Mk.

on Neidenburg
Pfg.

ing, Buchhandlung.

uswahl
eider

wasserdicht

Wolle u. Seide

weiss u. farbig

eider

ge Preise.

nstein,
en.

ung

5

k.

stfällischen
zeigenblatt
stenlos.



(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Abdruck verboten.)

Stürmischer Liebeschwur.



Mondscheinromantik, träumender See,
Nachtigallensufen in schmelzendem Moll,
Kosende Wörtchen in süßem Weh.
Sehnende Brust zum Herzspringen voll,
Rohrgefäßer und Wiesenfrühlings,
Wie's die gewohnte Seele nur hört,
Liedesweben auf Zitherschwingen —
Zues ist da, was dazugehört.

Greibe nur, Bahu, wie's dir gefällt
Nieder die Wasser in seliger Ruh';
Kingsam versunken die ganze Welt —
Schirmlein, verhülle die Seiden auch du!
Liebe will selige Heimlichkeiten,
Liebe will Cothelt und Selbstbetrug,
Läßt sich nicht gern von Vernunft begleiten,
Wird ja doch niemals durch Schaden klug.

„Komm' an mein Herz, du liebliche Maid,
„Sieh', wie ich bede, von Sehnsucht bedrückt!“
Madchen, erlöse, 's ist an der Zeit.
Bäh dir dein Liebster leht Kreuze schwört,
Fährt durch das Schirmdach im totem Vergessen
Oft ist's fatal, wenn von Wahnhaft belesen
Einer zu heftig die Liebe beschwor. L. Kohlhepp.



Süßel (furchtbar im Dampf): „Hah — ein Pferd!“

Ich brum.

Da Sollinger-Xaverl
Beim greane Baamwirt
Dros is a Banz'nschwinger,
Den hört ma allwei lob'n.
Der schenkt D'r voll 'n Mass-
Sel is a wahrer Staal
Und jed'n fragt 'r extra,
Ob 's Richtige so hat.

Und nacha proper is 'r
Dass 's höher nimmer geht:
An unausg'schwob'l'n Mass-
Den giabt's bei eahm sei net.
Da spart 'r net as Wasser.
Als waar 's a Brai'nsauce;
Und dass a Quartl drin-
Sel woass da Xaver bloss.

R. Kell.

Berichtigung.

„Herr Wirt, in der Suppe schwimmt eine tote Fliege!“ — „Erstens schwimmt eine tote Fliege nicht, und zweitens sollten Sie's als gebildeter Mensch schon kennen, daß dös keine Flieg'n nicht ist, sondern ein Schwab.“

Er weiß Bescheid.

Dienstmädchen (in einer Musikalienhandlung): „Ich soll zwei Billets holen; aber ich habe den komischen Namen vergessen.“ — „Ja, wir vertreiben verschiedene Eintrittskarten; wissen Sie nichts Näheres?“ — „Nein; der Herr sagte bloß: Ach Gott, wenn ich doch diesen langstieligen Abend erst hinter mir hätte!“ — Musikalienhändler (zur Kassiererin): „Geben Sie doch mal zwei Karten für das — Symphonie-konzert!“

Regelpreis.

„Wo wollen Sie denn mit dem Service hin?“ — „Ich will beim Photographen nebenan eine Mitgliederaufnahme machen lassen; wer weiß, ob es morgen früh noch so aussieht!“

Kasernenhofblüte.

— „Wille, Sie schmunzeln ja wie ein Gendarm, der den Auftrag erhält, seine böse Schwiegermutter zur Verbüßung einer langjährigen Gefängnisstrafe abzuführen.“

Dilemma.

Studiosus Hummel: „Mein alter Herr ermahnt mich andauernd, endlich ins Examen zu steigen, und nun weiß ich nicht — sagte ich ihm, ich studiere Jura oder sagte ich: Medizin?“

Mittel, mager zu werden.

Man kaufe sich einen photographischen Apparat, alsbald wird man abnehmen. —

Wie neu.

Hausbesitzer (eine Wohnung anpreisend): „Wir haben zwar selber schon zwei Jahre darin gewohnt; aber sie ist, wie Sie sehen, noch ganz wie neu. Das Badezimmer ist überhaupt noch nicht benutzt worden.“



„Hah — hopp! Hah — hopp!“

Beim Heiratsvermittler.

Herr: „Hat die Dame blondes Haar?“
Heiratsvermittler: „O, wir haben Damen in allen Dessins vorrätig.“

Unbesorgt.

Erster Student: „Mir brummt der Schädel, als ob mein Kopf gleich aufsteigen wollte!“
Zweiter: „Unbesorgt! Ein leerer Ballon fliegt nicht!“

..... Eifersucht.

Sie liebt mich nicht, sie liebt mich nicht —
Und schwört sie tausend Eide!
Die Worte, die sie losend spricht,
Sind falsch; mein armes Herz bricht
Vor großem, großem Leide.

Ich weiß es ja, ich weiß es ja,
Sie muß mich hintergehen.
Wenn ich's auch nicht mit Augen seh',
Der triftigste Beweis ist da,
Nun soll sie's nur gestehen!

Ihr letzter Brief — o Götter, gebt,
Daß sie ihn nie geschrieben!
Die Marke war nicht schief geklebt! —
Hat man dergleichen je erlebt
Bei Frau'n, die wirklich lieben?! E. Koblhepp.



„Verdammt Gaul!“

Drum.

Und nacha proper is 'r.
Dass 's höher nimmer geht:
An unausg'schwaab'n Mass-
kruag,
Den giabt's bei eahm sei net.
Da spart 'r net as Wasser,
Als waar 's a Brai'nsauce;
Und dass a Quartl drin-
bleibt —
Sei woass da Xaver bloss.
H. Kollch.

ichung.

Suppe schwimmt eine tote
schwimmt eine tote Fliege
ollten Sie's als gebildeter
paz dös ketne Flieg'n nicht
y."

eu.
ng anpreisend): „Wir haben
darin gewohnt; aber sie ist
neu. Das Badezimmer ist
rdent.“



hopp!“
ermittler.
des Haar?“
wir haben Damen in allen

gt.
ummt der Schädel, als ob
e!“
erer Ballon fliegt nicht!“

rfucht. mmmmm
sie liebt mich nicht —
send Eide!
osend spricht,
emes Herze bricht
Leide.

weiß es ja,
gehen.
ht mit Augen seh',
s ist da,
estehen!

o Götter, gebt,
hrieben!
ht schief geklebt! —
je erlebt
lich lieben?! E. Kollhepp.

Saison in Sicht.

Frau Sonne zieht schon mächtig warm
Stets höher ihre Bahn,
Man räumt im Dorf die Dachkammer aus —
Die Fremden rücken bald an.
An der Ecke beim Krämerladen pfuscht
Der alte versoffene Schmied:
Man braucht für den Postkastenschlüssel Ersatz,
Der im Herbst in Verlust geriet. H. Pühringer.

Unterhaltung.

Er: „Ich werde nur mal ein Mädchen
heiraten, das Feuer hat.“ — Sie: „Und ich
nur einen Mann, der Asche hat.“

Zurückarbeiten.

Gastwirt: „Wenn Sie nicht Temperenzler
wären, dann würde ich Ihnen, weil heute mein
Geburtstag ist, ein Glas Wein anbieten; aber Sie alter
Wasserschläpper dürfen ja keinen Wein trinken.“
Gast: „D, von Ihrem Wein darf ich trinken; ich würde
mein Gelübde dadurch nicht verletzen.“

Eine Schlaue.



Frau Schulze (zu einem Bekannten): „Ja, ich kann's
machen, wie ich will, ich komme mit meinem Wochengelde
nicht aus, und von meinem Alten krieg' ich nichts zu!“
„Ja, aber was beginnen Sie denn da?“
„Na, ich spare mir alle Tage vom Wochengelde ein paar
Kröten ab, und die verbrauch' ich dann am Ende der
Woche!“

Adlerjagd.



Wie haben wir es doch so herrlich weit gebracht!

Die Hausherren!

Frau: „Hinter dem Schrank hier wachsen ja Pilze!
Das muß ich sofort dem Hausherrn sagen!“
Mann: „Um Himmelswillen, sonst steigert er uns!“

Zurücknahme.

Freundin: „Du hattest ja Besuch. War das nicht der
Herr, der Dir neulich auf dem Ball sein Herz geschenkt hatte!“
Dienstmädchen (traurig): „Ach ja, soeben hat er's
wieder abgeholt!“

Vexierbild.



Wo ist das dicke Bleichgesicht? Die Indianer finden es nicht.

Missverständnis.

„Was macht denn die Margot in der Küche?“ — „Sie
bricht Bohnen!“ — „Nanu, wo hat sie die denn gegessen?“

Nach dem großen Hauptgewinn



Sie haben eine Viertelmillion
Im Lotteriespiel gewonnen;
Doch, wie man sagt, ist die Hälfte schon
In prozigem Luxus zertrümmert!

Das Glück, die launische Götterin,
Hat diesmal die Falschen erkoren:
Sie haben bei ihrem Haupt-Gewinn
Zugleich ihren Kopf verloren.

Beleidigung.

Barbenü (zu seiner Frau): „Du, was hat Dir der
Sanitätsrat verordnet?“
— „Eßiglaure Lonerde.“
„Weiter nix? Was denkt sich dieser Mensch eigentlich
von uns?“

Die Bedingung.
Zwischen Vater und Sohn ist ein heftiger Streit ent-
braunt, da der Junge absolut nicht Kaufmann, sondern
Musiker werden will.
„Also von mir aus!“ sagt der Vater endlich. „Du
Du mir aber nie in unsern Hof spielen kommst!“

~ ~ ~ O wehl ~ ~ ~



Eulalia: „Es ist sehr nett von Ihnen, Herr Gärtner, daß Sie mir gestatten, Ihren schönen Garten nach
Belieben zu betreten; nehmen Sie vielen Dank!“
— „D, keine Ursache, Fräulein; kommen Sie nur, wann's Ihnen gefällt; wenigstens machen mir dann die
verdammten Späßen nicht so viel Schaden!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Heller, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Nagel in Berlin-Schöneberg.